

Es kann der Beste nicht in Frieden leben ...

Englische Geistliche haben sich in letzter Zeit öfters darüber beschwert, dass sie so oft Ogegrüßte zum schuldlosen Verdachte machen. Sie behaupten nicht gefällig, wie es im "Teil" heisst. Sias das kirchlich ein wegen seines heiligen Lebenswandels besonders geachteter englischer Bischof auf einer Bank in einem öffentlichen Park, und da er plötzlich von seinem alten "Hexenbusch" bedrängt wurde, hat er ein kleines Mädchen, ihm beim Aussteigen behilflich zu sein. Als er sich beugen wollte, um das Mädchen zu unterstützen, hat er sich abgemüht, in die Höhe zu springen, und hat sich dabei die Hand verletzt. Der Vater schon oft gequält, auch wenn er noch viel betrunkener war als Sie!"

Schlagfertig als dieser Kirchenfürst, der nur traurig das Haupt schüttelte, war der bekannte Bischof Stubbs, der eines Tages nach einem reichlichen Dinner einem Freunde begegnete, der ihn gewöhnlich ansand und fragte, ob er ihn nicht beleidigt, beim Aussteigen behilflich zu sein. Als er ihm behilflich sein wollte, hat er sich beim Aussteigen so sehr abgemüht, dass er sich die Hand verletzt hat. Der Vater schon oft gequält, auch wenn er noch viel betrunkener war als Sie!"

Zechelage zwischen Himmel und Erde

Jeder, der gern einen guten Tropfen liest, wird ihn sicherlich nicht häufig im Vorbeigehen zu sich nehmen, sondern schon gemächlich im schummrigen Dämmerlicht eines soliden Wirtshauses. Da fließt man sich beängelt und da trinkt sich's noch.

Zwei Dachbeker in Lüneburg waren aber anderer Ansicht. Sie hatten das Dach eines sehr hohen Hauses zu reparieren und wollten sich vor Beginn der Arbeit erst mal richtig "säufchen". Das taten sie auch gleich hoch oben, rittlings auf den Dachbalken sitzend. Sie hatten sich eine ganze Bierke "Stilkung" gegönnt, und waren nun so betrunken, dass sie sich nicht anders zu lösen. Es stürzte sie absolut nicht, weil alle Menschen den seltsamen Zechern zusahen. Was jeder befürchtete, trat auch ziemlich schnell ein. Der eine der Arbeiter verlor infolge des allerschweren Alkoholgenusses das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Er blieb mit zerschnittenen Gliedern liegen. Die anderen stürzten nicht, sondern blieben ruhig sitzen und haus geschäft werden. Der andere hingegen war durch nichts zu bewegen, seinen Platz zu verlassen, der für ihn selbst wegen seines Zustandes äusserst gefährlich war. Als schliesslich die Feuerwehr herankam, konnte sie den Mann erst nach heftigen Strömen herunterholen und in Sicherheit bringen. Ein Wirt, der es sah, wurde erbestimmt nicht wieder ein Zeuge in so hohem Rufe verurteilt, denn man spielt nicht ungestraft mit dem Tode.

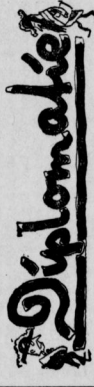
Das Denkmal ist die Hauptsache

In der französischen Halbinsel La Rochelle wird neuerdings wieder die Frage erörtert, ob der Admiral Renaudin und die Besatzung des untergegangenen Schiffes "Vengeur" ein Denkmal verdient. Die Frage ist umstritten. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän La Roche, ist ein sehr beliebter Mann, die Besatzung mit ihrem Kapitän an der Spitze unter dem Ruf: "Es lebe die Republik!" in den Fluten versunken sein. Der Historische Forschung hält diese heroische Version jedoch nicht stand. Der Untergang des "Vengeur" spielte sich vielmehr unter sehr grossen Hungerrufen. In Brest erwartete man eine Schiffsladung mit Getreide aus Amerika. Der Hafen von Brest war jedoch von der englischen Flotte blockiert. Daher lief ein französisches Kriegsschiff aus, um den aus Amerika erwarteten Getreideschiff zu decken. Im Kampf mit der englischen Flotte wurde das Schiff versenkt. Die Besatzung wurde von Kapitän Renaudin, gesteuert und von Engländern gefangen genommen wurde. Nach seiner Freilassung kehrte Renaudin nach Frankreich zurück. Napoleon ernannte ihn zum Admiral. Renaudin gequälte jedoch wegen Krankheit den Dienst und starb bald

daraf. Das ist die wichtige Geschichte des "Vengeur". Doch die Bürger von La Rochelle wollen davon nichts wissen und verlangen für den Kapitän Renaudin und seine Leute ein Denkmal. Auf diesem Denkmal sollen die letzten Worte der Besatzung stehen; sie sollen also nicht umsonst - erfinden worden sein.

Azteken-Literatur entdeckt

Ein Teil der verlorengegangenen Literatur der Azteken wurde kürzlich von dem kanadischen Gelehrten John Hubert Cornyn aufgefunden, der an der Universität Mexiko als Professor der Sprache und der Literatur der Azteken wirkt. Professor Cornyn hat diese epischen Dichtungen der Azteken ins Englische übersetzt und unter dem Titel "Der Gesang des Quetzalcoatl" herausgegeben. Die Azteken lebten doch wieder die Lila- und die Goldzeit. Seit ihrer Zeit verschwand der anderen Vermittlung. Diese mündlichen Ueberlieferungen wurden von Bernardino de Sahagun, einem Franziskaner, der im Jahre 1529, acht Jahre nach der spanischen Eroberung, nach Mexiko gekommen war, sorgfältig gesammelt. Die von dem kanadischen Gelehrten entdeckte Literatur ist ein Fragment aus dem kanadischen Gedicht von Quetzalcoatl, den allmächtigen Gott der Luft und der Winde, vor.



Man kann über Murks denken wie man will, eins steht fest, er ist der grösste Idiot auf Gottes Erdboden. Aber einmal, da hat Murks doch bewiesen, dass er ein Kerl ist, wie eben in jedem Menschen etwas Gutes steckt, was hier und da zur Oberfläche will.

Murks habe eine Braut, und diese Braut hatte einen Freund. Wollte Murks die Freundschaft der beiden besanden. Ging also zu dem Freund und sagte zu ihm: "Mein Herr, Sie poussestern mit meiner Braut!"



Der Freund, der einen sehr erblicklichen Erbsenkorb hatte, er hob sich halb und sah Murks an, der in die Knie ging. Dann nahm er ihn bei den Beinen und wirbelte ihn einige Male probeweise durch die Luft. Dann öffnete er die Tür und liess ihn fallen.

Als Murks sich wieder einige Male auf der Strasse sehen liess, sagte er zu dem Freund: "Ich weiss nicht, warum bist du denn so ihm gegangen?"

"Ja, sag mal, warum bist du denn so ihm gegangen?"

"Na und?"

"Bei ihrem Widerspruchsgeist ist das der einzige Weg, es loszuerwerden."

Mittwoch, 22. Oktober 1930

ALLE PUPPEN TANZEN

Roman von RUDOLF REYMER

(Nachdruck verboten)

„...um geht in den Laden und kauft euch eine Tüte Bonbons.“

„Onkel Bert ist einfach fabelhaft!“, äusserte Jim zu seinem Bruder, dem Davonellenden nachblickend. „So wie er möchte ich später auch werden.“

„Er war in Afrika“, erklärte Bam der Gemeinde, die die beiden jüngsten Solmens umstand. „und hat eine Masse Löwen und Elefanten geschossen. Nicht wahr, Bam?“

Sein Bruder nickte nur mit selbstverständlicher Ueberlegenheit, als käme ein gut Teil des Verdienstes an Berts Jagdlust auf sein Konto.

Die Mienen der Zuhörer zeigten gläubige Bewunderung. Einem Manne, der mit einem verbogenen Löffel ein Marktstück aus dem Kellergeschoss heraufzuzugeln vermochte, war auch jede andere Heidenart ohne weiteres zuzutrauen.

Onkel Augustus, der auf Berts Klingelzeichen selbst öfnete, trug eine dunkelbraune Samtjacke und bequeme Lederpumps. Er führte seinen Neffen in einen grossen trotz des Tageslichtes halb dunklen Raum, von dessen Wänden grüne Leuchtevenen einen magischen Schimmer ausstrahlten. Allmählich gewöhnte er sich an die an den Wänden stehenden Glasbehälter, die in denen zwischen lang silbernen Älgen und zartgefiederten Schlingenzweigen die Meeresbewohner die glasklare Flut durchschwebten. Purpurschnecken glitten träge an den glatten Wänden entlang, Perlenschnüre von Luftblasen stiegen vom feinsandigen Grunde empor. Eine warzenbeinige Seepinnne stelte über das braune Gestein des Miniaturmeeresgrundes. Herden winziger Seemädel weideten in den Gefilden unterseehischer Tautzweigen. Berts Augen liefen von den Wundern der schweigenden Tiefe hinüber zu dem Hüter des seltsamen Reiches und bemerkten dessen unfähige Verwandtschaft mit den Bewohnern des Meeres. Die starren Götzenfiguren des guten Augustus stützten dem Dickkopf eines K. Vajanus oder eines Hirsches, während der gelbe, der rechte der herabhängende Schanzhaart gleich dem grauen Bartfäden des Welses. So mochte Neptun, der gewiss auch schwerhörig war, aussahen, wenn er, auf den Dreizeck gestützt, dem Tanz der Neuruschöcker zusah. Noch niemals war Bert das Alter seines Onkels so deutlich geworden. Die Geschichte, die er in seiner Kindheit, andeutungsweise aufgeschnappt hatte, kam ihm Jahre vor dem Kriege eines Tages auf und davon gegangen, und verblüht und menschenscheu hatte er sich von der Aussewelt zurückgezogen, um das Leben eines harnalösen Sonderlings zu führen. Seine Schwerhörigkeit daterierte von jenen unseligen Schicksalsstunden und stand unter dem Einfluss seiner wechselnden Gemütsstimmungen

Seit zwanzig Jahren hauste er in ihr als Einsiedler, der weder ein dieuendes Wesen ausser einer täglich auf zwei Stunden erscheinenden Aufwarterin noch einen Unterstümer er sich duldet. Nur Bam und Bam erfüllten während der Schulzeit die grossväterliche Wohnung mit ihrem frischen und lauten Wesen, und Augustus vermisste während der Ferien, die sie auf dem Landsitz ihres Vaters Moritz zubrachten, manchmal die jugendlichen Plagegeister.

Am Tage nach der lebhaften Auseinandersetzung mit seinem Bruder schritt Bert auf der Schattenseite die Kanalsstrasse entlang. Er hatte die Hände in seine Hosentaschen vergraben, den verwiterten Fingert aus der Stirn geschoben und hielt den Blick auf den Bürgersteig gesenkt, ganz mit seinem Irben Gedanken und dem besetzten Unterhaltungsspiel beschäftigt, mit jedem Schritt eine Trotterplatte zu nehmen, ohne die zwischen zwei Schritten hin und her zu springen. Die Schritte waren nicht die unruhigen Zeitweil wurde er durch zwei Hände gestört, die seine in die Taschen versenkten Arme festhielten.

„Hallo, Jungs“, rief er, Bam und Bam bemerkend, „ist Grossvater zu Hause?“

„Ja“, erwiderte Bam, „heute ist Mittwoch. Da fittet er seine Fische.“

„Schön“, sagte Bert und wollte sich freimachen. „Spiel nur weiter.“

Aber so leicht Hessen Bam und Bam sich nicht ab-schütteln. Sie zogen Bert vor das Schaufenster eines Konfektgeschäfts und zeigten ihm mit grosser Wichtigkeit einen glänzenden Gegenstand, der in einiger Tiefe unter dem in den Boden eingesenken eisernen Rost lag und der sich bei genauerem Hinschauen als ein Marktstück erwies, das ein Fussgänger verloren hatte.

„Ah“, sagte Bert, den Fund der Jungs betrachend, „hätt ich eine Schür bei euch eine Schür bei sich, und Bam und Jungs haben immer eine Schür bei sich, und Bam hat eine Schür bei sich.“

„Zieh nur noch ein Blechöffel“, sagte Bert und nahm ein Blechöffel aus der Hand des Bam, der in die Handtaschen handlung lief. Bam, der immer ein gewöhnliches Kuchengeschäft atembes zurückkehrte.

Bert bog den Löffel aufwärts, befestigte ihn an der Schür und begann zum Gaudium der Jungs, die Bert mit grösster Bewunderung zusahen, nach dem unter dem Rost liegenden Geld zu gehen.

Es bedurfte grosser Geschicklichkeit und einiger Zeit, während der sich eine ganze Schar Kinder als interessierte Zuschauer einfanden, ehe es Bert gelang, die Münze aus den Löffel zu schieben und unter dem Beifall des Publikums emporzuheben.

„So“, sagte Bert nicht ohne Stolz über die vollbrachte Leistung, indem er Bam den gehobenen Satz zuwarf,

„So“, sagte Bert nicht ohne Stolz über die vollbrachte Leistung, indem er Bam den gehobenen Satz zuwarf,